

Kanzelrede von Olga Karatch, 13. September 2024

(Es gilt das gesprochene Wort)

Mein Name ist Olga Karatch.

Ich komme aus Belarus und leite das Menschenrechtszentrum „Unser Haus“.

Im Jahr 2024 steht Belarus weiterhin unter dem Joch eines totalitären Regimes, das entschlossen ist, den Wunsch nach Freiheit zu unterdrücken. Die Mauern, die uns trennen, sowohl physische als auch moralische, existieren nicht nur im Raum, sondern auch in den Herzen der Menschen – zwischen denen, die nach Freiheit streben, und denen, die sie unterdrücken.

Martin Luther King sagte in seiner Rede in Berlin am 13. September 1964, dass keine Mauer die Einheit der Menschheit verbergen könnte. Er war sich sicher, dass die Berliner Mauer eingerissen werden würde, und tatsächlich wurde sie es. Heute wird jedoch eine neue Berliner Mauer in Europa gebaut, an der litauisch-belarussische Grenze, die jeden Tag höher wird.

Heute fliehen Belarussen über die litauisch-belarussische Grenze, wie die Deutschen aus Ostberlin. Die Mauer wächst und wird immer stärker, was die Flucht zunehmend schwieriger macht. Einige bahnen sich ihren Weg durch den Wald, einige fliegen mit selbstgebauten Gleitschirmen, einige werfen Kinder und Hunde über Stacheldraht und versuchen dann selbst, darüberzuklettern und brechen sich dabei Arme und Beine. Einige bauen Katapulte, um anderen über die Mauer zu helfen. Belarussen versuchen oft, durch Flüsse zu schwimmen, manchmal in Neoprenanzügen, manchmal in normaler Kleidung. Das Wasser ist eisig, und der Neman-Fluss ist mit Rucksäcken gefüllt, die Dokumente enthalten, die von Flüchtlingen verloren wurden, die im Winter den Fluss zu überqueren versuchten.

Leider stehen Flüchtlinge vor neuen Schwierigkeiten: Das rachsüchtige Regime nimmt Verwandte in Belarus als Geiseln, verhaftet sie und droht ihnen mit Gefängnis. Seit vier Jahren habe ich keinen Kontakt zu meiner Familie und erhalte Nachrichten nur über gemeinsame Bekannte. In Belarus kann jeder Kontakt zu „Unser Haus“ zu einer Verhaftung führen. Bis heute haben Belarussen insgesamt etwa 100 Jahre Haft allein für Kommentare in unseren sozialen Medien erhalten. Trotz der Risiken setzten wir unsere Arbeit fort. Wir bemühen uns, Verbindung zu halten und Menschen zu unterstützen, trotz aller Versuche des Regimes, eine Mauer zwischen uns und den Belarussen zu errichten.

Am 5. Januar 2021, an meinem Geburtstag, nahm sich der politische Gefangene Dmitry Dudoit im Gefängnis das Leben, nachdem er gefoltert worden war. Er wurde zu zwei Jahren Haft verurteilt, nur für einen Kommentar auf meiner Seite. Meine Kollegin, Anwältin und Menschenrechtsaktivistin Yana Polyakova von „Unser Haus“ nahm sich das Leben, nachdem sie Polizeigewalt und -belästigung erlitten hatte. Yana wurde in einem Polizeigebäude geschlagen, und als sie darüber sprach, versuchten sie, sie ins Gefängnis zu bringen. Am Tag, an dem sie ins Gefängnis geschickt werden sollte, entschied sich Yana, ihr Leben zu beenden. In Belarus ist Suizid unter unmenschlicher Folter oft der einzige Weg, um die eigene Würde zu bewahren und einen unnachgiebigen Geist zu behaupten.

Mein Kollege, der Menschenrechtsaktivist Igor Lednik, starb am 20. Februar 2024 in einem belarussischen Gefängnis an Folter, nur vier Tage nach dem Tod von Alexei Navalny. Igor arbeitete daran, das belarussische Regime zur Rechenschaft zu ziehen und den Opfern politischer Repression zu helfen. Ich führe seine Arbeit fort und erinnere mich jeden Tag an ihn.

Meine Kollegin Kristina Shatikova, eine Menschenrechtsaktivistin und Mutter von zwei Kindern, wurde in Minsk von KGB-Beamten entführt und zwangsweise in eine psychiatrische Klinik eingeliefert und mit Psychopharmaka ruhiggestellt. Wir fanden sie dank eines Passanten, der das Kennzeichen des Autos aufzeichnete. Kristina wurde gerettet, aber Zwang psychiatrie ist in Belarus zu einer Methode geworden, um gegen abweichende Meinungen vorzugehen und ist ein Beweis für die Verbrechen des Regimes. Auch Maria Uspenskaya landete nach dem Zeugenmord an ihrem Ehemann Andrei Zeltsar durch KGB-Beamte in deren Wohnung in einer psychiatrischen Klinik. Sie befindet sich seit drei Jahren in Zwang psychiatrie, und es gibt keine Neuigkeiten über sie.

Mein Sohn war erst einen Monat alt, als KGB-Beamte versuchten, ihn mir zu nehmen, und drohten, ich würde ihn für immer verlieren, wenn ich meine Menschenrechtsarbeit nicht aufgäbe. Ich musste meinen Sohn aus Belarus bringen, aus Angst um seine Zukunft. Seit den Protesten von 2020 wurden mehr als 1.200 Kinder betroffen, und viele wurden von ihren Familien getrennt.

In einer solchen Situation hilft der Glaube an Gott und die Kraft, die er gibt, um Hindernisse zu überwinden. Deshalb kämpft das belarussische Regime so verzweifelt gegen Gott. In Belarus haben Klerus und Gläubige mindestens 97,5 Jahre Gefängnis für Gebete, Rituale und Unterstützung für die Ukraine erhalten. Der KGB führt eine Liste „unzuverlässiger“ Geistlicher mit nicht weniger als hundert Namen. Priestern wird systematisch der Zugang zu Gefängnissen verweigert, und Bibeln und das Neue Testament werden nicht in Untersuchungshaftanstalten und Gefängnisse geliefert. Die Gefängnisbehörden reißen den Gefangenen oft die christlichen Kreuze um den Hals ab oder schneiden sie ab, und politische Gefangene dürfen sich nicht von verstorbenen Angehörigen verabschieden. Das Regime verfolgt sogar Gläubige, die für die Verstorbenen in der Ukraine beten. Zum Beispiel wurde der Gläubige Wjatscheslaw Bukas wegen blauer und gelber Kerzen, die er an einem Denkmal für die Repressierten aufstellte, verhaftet, was als Unterstützung für die Ukraine interpretiert wurde. Er erhielt 15 Tage Gefängnis.

Aber Martin Luther King hat uns gelehrt, dass „Dunkelheit nicht Dunkelheit vertreiben kann; nur Licht kann das tun. Hass kann keinen Hass vertreiben; nur Liebe kann das tun.“ Wir ziehen uns nicht zurück; die Liebe zu unserem Nächsten und zu Gott treibt uns an und gibt uns die Kraft, zu kämpfen.

In Belarus ist es verboten, Pakete in Gefängnisse zu senden, es sei denn, man ist ein Verwandter. Daher geben wir bei Paketen immer an, dass sie von einer Schwester kommen. Obwohl wir sehr oft unsere „Schwestern“ persönlich nie getroffen haben.

Bei den Wahlen 2010 wurden meine Kollegen und Menschenrechtsaktivisten von „Unser Haus“, Maria Voinova und Kristina Shatikova, verhaftet und im Polizeigebäude schwer geschlagen. Aber ich konnte ihnen eine Schokoladentafel schicken und bat sie, zu sagen, es sei von einer Schwester.

Vier Monate später wurde auch ich verhaftet. Das belarussische Regime beschuldigte mich des Terrorismus, eine Anklage, die in Belarus die Todesstrafe nach sich zieht und ein leichter Weg war, „Unser Haus“ loszuwerden. Zusammen mit mir wurden 18 Aktivisten von „Unser Haus“ festgenommen. Ich wurde im Polizeigebäude gefoltert, und sie schilderten detailliert, wie sie mich vergewaltigen würden.

Doch selbst damals gelang es den „Schwestern“, mir eine Schokoladentafel zu senden, die mein Herz erwärmte. Meine „Schwester“ traf ich erst am nächsten Tag. Natürlich hatte ich sie vorher nie gekannt.

Im Jahr 2020 organisierte „Unser Haus“ das Versenden von Paketen in Gefängnisse, die Zahlung von Geldstrafen und die Unterstützung der Familien von politischen Gefangenen. Aktivisten von „Unser

Haus“ schickten Schokolade in Gefängnisse „von Schwestern“. Wir wurden „Eulen“ genannt, weil Festnahmen in Belarus typischerweise nachts erfolgen, und die Aktivisten bei „Unser Haus“ mussten wach bleiben und bereit sein, um sofort auf Hilferufe zu reagieren.

Das belarussische Regime bemerkte unsere Schwesternschaft und unsere Hilfe. Für das Versenden von Paketen an politische Gefangene, die Unterstützung bei Geldstrafen und die Hilfe für Menschen unter Repression wurde ich in Belarus zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt. Ich wurde zusammen mit Veronika Tsepkalo, einer der drei Frauen der belarussischen Revolution, in Abwesenheit verurteilt.

Heute spreche ich mit den Stimmen meiner Schwestern im Gefängnis, an die ich Schokolade geschickt habe, und denen, die mir und anderen Gefangenen Schokolade geschickt haben. Die Schokoladensolidarität geht weiter und symbolisiert endlose Unterstützung und Einheit.

Meine Kollegin und Menschenrechtsaktivistin Yulia von „Unser Haus“ wurde verhaftet, weil sie Pakete an politische Gefangene geschickt hatte. Sie verbrachte 8 Monate im belarussischen Gefängnis unter Folter. Das Erschreckendste war jedoch, dass sie Denunziationen gegen sich von ihrem eigenen Vater und Bruder entdeckte. Sie hofften, dass Yulia zu 20 Jahren Haft verurteilt würde und ihr Bruder die Wohnung übernehmen könnte.

Eine weitere Kollegin, Ilona, eine Mutter von zwei Kindern und Aktivistin bei „Unser Haus“, floh illegal über die Grenze, nachdem ihre Mutter ihre oppositionellen Aktivitäten dem KGB gemeldet hatte. Laut der Denunziation ihrer Großmutter kam der KGB, um Ilonas Kinder abzuholen, was dazu hätte führen können, dass sie in ein Waisenhaus gebracht werden.

In Belarus sind Denunziationen zu einem alltäglichen und weit verbreiteten Phänomen geworden: Menschen denunzieren einander, auch Familienmitglieder und enge Vertraute. Dies schafft eine tiefe Spaltung in der Nation, und der Weg zur Versöhnung wird sehr schwierig sein. Wie kann man jemandem verzeihen, der eine Denunziation gemacht hat, die zur Inhaftierung oder sogar zum Tod eines geliebten Menschen geführt hat? Es gibt keine Antwort darauf, aber manchmal habe ich das Gefühl, es wäre für Yulia leichter gewesen, wenn ihr Bruder als Held an der Front gestorben wäre, als zu wissen, dass sie wegen seiner Denunziation im Gefängnis gelandet ist.

Das belarussische Regime beschränkt sich nicht auf Belarus; es agiert auch über die Grenzen hinaus. Selbst in Litauen fühle ich mich nicht sicher; der KGB spioniert auch hier. Mit dem Beginn des Krieges haben wir erkannt, dass wir der Ukraine helfen können, indem wir verhindern, dass die belarussische Armee in die Ukraine geschickt wird. Wir begannen, Kriegsdienstverweigerer und Deserteure zu unterstützen. Am 1. März 2022 startete die Kampagne „No Means No“, und das Regime wurde bald darauf aufmerksam.

In Vilnius haben wir den litauischen Anwalt Mantas Danielius für die Legalisierung von Deserteuren eingebunden. Es stellte sich heraus, dass er vom KGB angeworben wurde, um uns auszuspionieren. Mantas wurde festgenommen und wegen Spionage für den KGB angeklagt. Ihm drohen bis zu 11 Jahre Gefängnis in Litauen.

Ich werde in Belarus erneut als Terroristin bezeichnet, und wenn es dem Regime gelingt, mich zurückzubringen, drohen mir bis zu 25 Jahre Gefängnis oder sogar die Todesstrafe. Alle Strukturen von „Unser Haus“ wurden insgesamt 18 Mal als extremistisch eingestuft.

Heute brauchen wir alle eine neue Sicherheitsarchitektur in unserer Region. Wir müssen das Konzept von Frieden neu überdenken, denn in Belarus gibt es heute keinen Krieg, aber auch keinen Frieden.

Heute mehr denn je brauchen wir Hilfe und Unterstützung für belarussische und russische Kriegsdienstverweigerer – Männer, die sich weigern, Waffen zu ergreifen und Wladimir Putin in seinem Krieg gegen die Ukraine zu unterstützen. Denn selbst mit der modernsten Ausrüstung können Putin und Lukaschenko nicht kämpfen, wenn sie keine Soldaten haben. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass sie keine Soldaten haben.

Wir alle müssen die Lektionen des gewaltfreien Widerstands lernen, die uns Martin Luther King und die namenlosen Helden des belarussischen Widerstands gelehrt haben. Martin Luther King sagte: „Ungerechtigkeit überall ist eine Bedrohung für die Gerechtigkeit überall.“ Und das ist wahr, denn Gerechtigkeit ist nicht parteiisch; sie gilt entweder für alle oder für niemanden.

Die Freiheit einer Nation kann nicht vollständig sein, bis alle Nationen frei sind. Martin Luther King glaubte an die Kraft des gewaltfreien Widerstands und daran, dass die Welt durch Liebe, Verständnis und Einheit verändert werden kann. Trotz aller Drucks glaube ich an die Kraft des gewaltfreien Widerstands in Belarus, die durch keinen Terror zerstört werden kann.

Wir wissen, dass Veränderung möglich ist. Die Geschichte Berlins bestätigt dies. Wir glauben, dass der Tag kommen wird, an dem Belarus ebenfalls frei sein wird. Und an diesem Tag werden wir Kings Worte mit noch größerer Tiefe und Dankbarkeit erinnern.

Im fernen Jahr 1964 sagte Martin Luther King in seiner berühmten Rede in West-Berlin: „Freiheit wird niemals freiwillig vom Unterdrücker gegeben; sie muss vom Unterdrückten eingefordert werden.“ Diese Worte berührten tief die Herzen der Menschen auf beiden Seiten der Berliner Mauer. Heute sind diese Worte tief in den Herzen des belarussischen Volkes eingedrungen, das trotz aller unzähligen Opfer und des Terrors für Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit kämpft.

Und ich glaube, dass der Tag kommen wird, an dem wir den 10., 20., 30. oder 60. Jahrestag des Sturzes der belarussischen Diktatur so feiern werden, wie wir Jahr für Jahr den Fall der Berliner Mauer feiern.

Dieser Tag wird kommen, und wir werden ihn näher bringen.

Vorgetragen am 13.9.2024 von Olga Karatch in der Marienkirche Berlin im Rahmen des Martin Luther King Gedenkens.